

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NICHT nur Kleider und Schlager, auch Laster kommen aus der Mode. Zurzeit ist der Leichtsinn offenbar ausgestorben. Man lebt heute nicht mehr in den Tag hinein. Zum mindesten nicht als Bürger. Diese gefallen sich in immer wachsender Zahl in der Rolle mitberechneter Nummern in Plänen, Jahresplänen, Zweijahresplänen, Fünf- und Zehnjahresplänen, die andere für sie aushecken und durchführen. Die Gläubigen, die den Cäsaren alles und Gott — aber auch den einzelnen Menschen — nichts mehr überlassen wollen, opfern ihren Götzen selbst die Gegenwart.

WIE war das doch? Hat man nicht dem Christentum jahrhundertlang vorgeworfen, es betrüge seine Anhänger um das diesseitige Heute, indem es sie auf das Morgen des Jenseits vertröste? Und nun? Die Vollzieher der neuen Heilslehren muten überall dort, wo sie an der Macht sitzen, den Beherrschten jeden Verzicht zu, den der einzelne Mensch überhaupt bringen kann: karge Nahrung, schlechte Kleidung, enges Wohnen, beschnittene Freizeit und Ruhetage, Verlust der freien Meinungsbildung, Einschränkung der Freizügigkeit innerhalb des Landes und völliger Abschluß vom Ausland. Die Auflehnung gegen Härten und Ungerechtigkeiten, welche die neuen Herrscher in den Sattel hob, wird dort, wo diese an der Macht sitzen, mit dem Tode bestraft.

FREILICH werden diese Entbehrungen der lebenden Generation nur als unerläßliche Anzahlung auf das gute Leben dargestellt, das sie in den herrlichen Zeiten erwartet, denen sie entgegengeführt wird. Aber sogar wenn wir annehmen wollten, die verheißenen herrlichen Zeiten brächen einmal wirklich herein, so fänden sie statt Menschen, die sich ihrer freuen könnten,

nur noch stumpfe, willenlose Nummern vor. Wer sich verleiten läßt, den Empfehlungen dieser Menschheitsbeglückter zu folgen, nämlich die Selbstverantwortung aufzugeben und diese an Menschenkollektive auszuliefern, kann mit dieser Freiheit vom Selbst und von Gott nur die Sklaverei eintauschen.

DIE Möglichkeit einer solchen Entwicklung besteht allerdings auch diesseits des Eisernen Vorhangs. Sie ist auch keineswegs an die Voraussetzung vorangehender politischer oder wirtschaftlicher Umwälzungen gebunden. Die Flucht vor der Selbstverantwortung des einzelnen Menschen und die Bereitschaft, diese auf ein Kollektiv zu übertragen, führt, Verfassung hin oder her, ob es sich um einen Nationalstaat, das Vereinigte Europa oder um eine Weltregierung handle, schließlich notwendig zum gleichen Ziel: zur Knechtschaft.

DIE Frohe Botschaft, die das Christentum verkündet, wendet sich nicht an die Menschheit, nicht an Europäer, Asiaten oder Amerikaner, auch nicht an die Schweiz, Frankreich oder die USA, weder an die Menschenmassen des Westblocks noch die des Ostblocks; sie richtet sich an jede einzelne Menschenseele — nur an sie. Sie verweist uns auch nicht auf die Zukunft, weder auf eine diesseitige noch auf eine jenseitige. Sie ist erfüllt, heute. Sie gilt jetzt und hier. Wann dieses Jetzt und wo dieses Hier auch sei. Nicht nur an Weihnachten. Aber vielleicht helfen manchem von uns die Lichter und Flittersterne am Christbaum die Nebeldünste zu zerstreuen, welche das Jahr durch allen von uns nur allzu oft das eine Licht und den einen Stern verdunkeln, die uns immer leuchten.

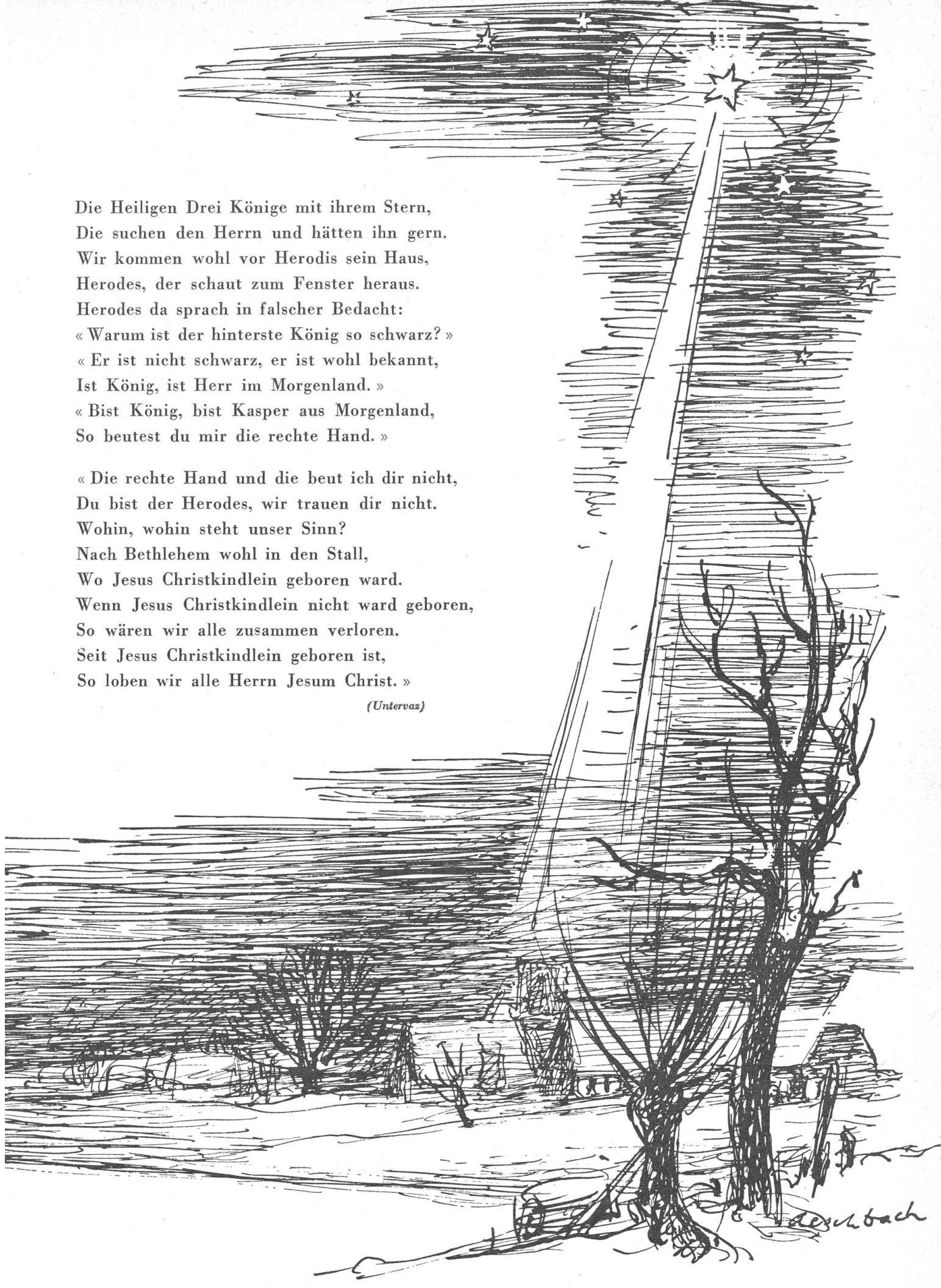
FRÖHLICHE WEIHNACHTEN!



Die Heiligen Drei Könige mit ihrem Stern,
Die suchen den Herrn und hätten ihn gern.
Wir kommen wohl vor Herodis sein Haus,
Herodes, der schaut zum Fenster heraus.
Herodes da sprach in falscher Bedacht:
« Warum ist der hinterste König so schwarz? »
« Er ist nicht schwarz, er ist wohl bekannt,
Ist König, ist Herr im Morgenland. »
« Bist König, bist Kasper aus Morgenland,
So beutest du mir die rechte Hand. »

« Die rechte Hand und die beut ich dir nicht,
Du bist der Herodes, wir trauen dir nicht.
Wohin, wohin steht unser Sinn?
Nach Bethlehem wohl in den Stall,
Wo Jesus Christkindlein geboren ward.
Wenn Jesus Christkindlein nicht ward geboren,
So wären wir alle zusammen verloren.
Seit Jesus Christkindlein geboren ist,
So loben wir alle Herrn Jesum Christ. »

(Untervaz)



desubach